

Heft 26

Bekennende Kirche

GEORG MERZ

Amt und Gemeinde

Chr. Kaiser Verlag München



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

Preis dieses Heftes 50 Pfg.

Partiepreise

Bei gleichzeitiger Abnahme von 20 Stück kostet dieses Heft 45 Pfg.
" " " " 50 " " " " 42 "
" " " " 100 " " " " 40 "
" " " " 1000 " " " " 35 "

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

B e f e n n e n d e K i r c h e
Schriftenreihe, herausgegeben von Chr. Stoll

Heft 26

GEORG MERZ

Amt und Gemeinde



1 9 3 5



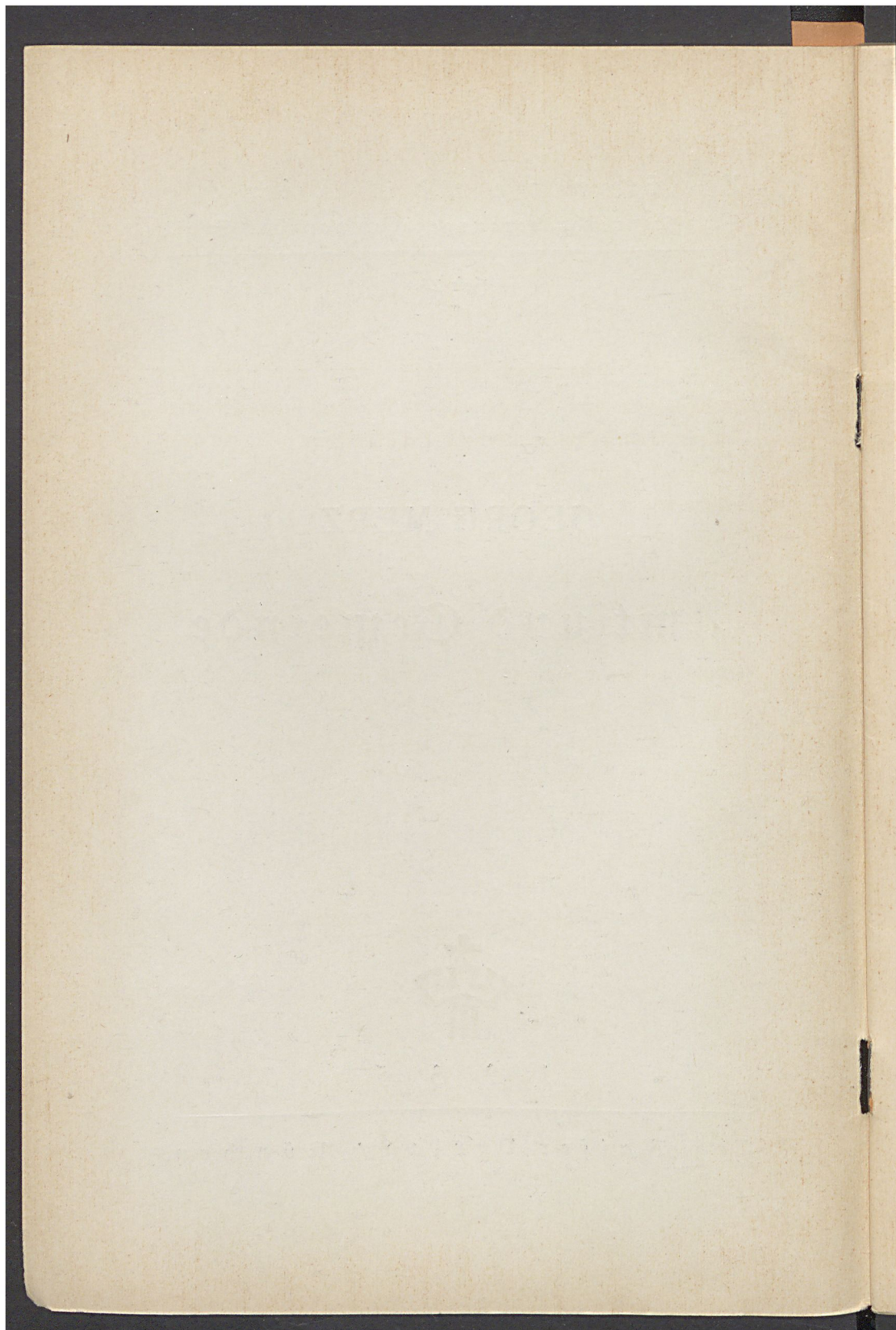
A 5 / 1420

- 26 -

Chr. Kaiser Verlag / München

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

V o r w o r t.

Die hier zusammengestellten beiden Reden sind, mehr oder weniger verändert, im letzten Jahre vor Gemeinden, Pfarrern und Studenten gehalten worden. Die erste Rede ist auf Wunsch der theologischen Fachschaft an der Universität Königsberg entstanden, die mir für jenes Wissenschaftslager, von dem Ulrich Sporleder am Eingang von Heft 25 unserer Reihe erzählt, die Aufgabe stellte, „über die Grundlagen der Wortverkündigung“ zu sprechen. Ich habe dann in der Folge noch einige Male vor theologischen Konferenzen in Bayern und Westfalen über das gleiche Thema gesprochen. Der zweite Beitrag dieses Heftes gibt den Gedankengang wieder, der den Reden zugrunde lag, die ich in Minden, Osnabrück, Dortmund, München jeweils vor Gemeinden über „die Bindung an Christus und die Freiheit der Gemeinde“ zu halten hatte.

Bethel im März 1935.

Georg Merz.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die bekenntnismäßigen Grundlagen unseres Predigtauftrages.

Das christliche Predigtamt ist befohlen im dritten Gebot des göttlichen Gesetzes: „Du sollst den Feiertag heiligen“. Sein Inhalt ist umschrieben mit dem, was im ersten Gebot steht: „Ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ Die Art und Weise aber, wie das Amt zu führen ist, ist vorgeschrieben im zweiten Gebot: „Du sollst den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen.“

Es ist uns befohlen, den Feiertag zu heiligen. Mitten in unserem alltäglichen Berufsleben soll sich ein heiliger Bereich erheben, und diesen Bereich anzuerkennen sind wir ebenso zum Gehorsam gerufen, wie es uns zur unverbrüchlichen Pflicht gemacht ist, Eltern und Obrigkeit zu ehren, Ehe und Familie, das Leben des Nächsten, seine persönliche Ehre und sein Eigentum zu hüten. Es ist also nicht in unser Belieben gestellt, ob wir ein Heiligtum haben sollen. Es ist uns befohlen. Dieser Befehl erscheint sogar vor den anderen Geboten und Verboten.

Aber ist damit wirklich das christliche Predigtamt eingesetzt? Ein heiliger Bereich schiene doch auch so denkbar, daß das Leben der Menschen bestimmt werde durch die seelische Eigentümlichkeit eines Volkes. Warum sollte es nicht in gleicher Weise, wie es in einem Volke Hauptleute und Oberste gibt, auch Priester geben, Priester, die ihren heiligen Dienst besorgen wie die Amtleute ihr weltliches Geschäft, und für die kein anderes Gesetz verbindlich wäre als das Wohl und Heil ihres Volkes? Warum sollte das deutsche Volk seinen Gehorsam gegen dies Gebot nicht in der Willigkeit beweisen, nach deutscher Weise Feiertage zu halten, ein heiliges Brauchtum zu schaffen und eine fromme Sitte zu pflegen, sowie den Juden der Sabbat und der Tempel, die Gebetsriemen und der siebenarmige Leuchter Vorschriften heiliger Übung waren? Wie dort der Sabbat das Leben der Menschen bestimmt, so müßte dann bei uns von der

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

„heiligen Mitte“ des Sonntags und der heiligen Gaine und der Worte der Edda und des weihervollen Lichtergangs eine neue Kultur ausgehen. Man versucht heute, auf solche Weise diesem Gebot gehorsam zu sein und nimmt das biblische Gesetz nur als ein Seitenstück zu einem der Eigentümlichkeit des deutschen Volkes entsprechenden heiligen Gesetz der Deutschen.

Diesem Versuch, nach einem deutschen Erlebnis ein heiliges Leben im Kultus und in der Sitte zu gestalten, tritt nun unser christliches Bekenntnis entgegen. Den evangelischen Predigern und den evangelischen Gemeinden ist es nicht erlaubt, dies Gebot nach dem Belieben und nach der Willkür unserer Weltanschauung oder unserer Geschichtsauffassung auszulegen. Die Prediger sind durch das Gelübde, mit dem sie ihr Predigtamt übernommen haben, unter die christliche Auslegung dieses Gebotes gestellt, die Martin Luther mit den Worten aussprach: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbige heilighalten, gerne hören und lernen.“ Die Gemeinden aber sind gebunden, über die Treue gegen dies Gelübde zu wachen.

Die Predigt und sein Wort! Hier ist nicht von einem heiligen Bezirk die Rede, der sich innerhalb des menschlichen Raumes erhebt, hier wird nicht ein irdischer Bereich umschrieben, hier erhebt ein Herr seine Stimme und läßt sein Herrscherswort ausgehen! Die Mitte unseres heiligen Dienstes und die Mitte des Lebens, das von diesem heiligen Dienst bestimmt sein soll, ist nicht das Seelentum eines Volkes, sondern das Wort Gottes des Herrn. Das Wort Gottes des Herrn aber ist Jesus Christus. Der Gottesdienst, in den das evangelische Predigtamt eingefügt ist, ist der von Jesus Christus befohlene Dienst. Er ist der Dienst am göttlichen Wort.

Wo wir dies bekennen, da bezeugen wir, daß unser gottesdienstliches Handeln nicht getragen wird von einem Volk, seinem Seelentum, seiner Rasse, seiner Geschichte, auch nicht von den zufälligen Erlebnissen einzelner Menschen, die um der gleichen Erlebnisse willen sich zu einer religiösen Gemeinschaft zusammenschließen, und erst recht nicht von der religiösen Blut eines in besonderer Weise begabten Mannes, der um sich herum einen Kreis begeisterter Hörer sammelt. Wo wir dies bekenn-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

nen, da ist der Gottesdienst getragen und beherrscht von dem Worte, das Gott selber spricht. Nicht das Volk ist Herr dieses heiligen Geschäftes, Christus selber ist der Herr, der mit seinem Sandeln sich an dieses Volk wendet. Die Völker der Erde werden durch sein Wort zu seiner Herrschaft gerufen, durch sein Sandeln hineingenommen in eine Bewegung, die nicht aus ihren Kräften stammt, wohl aber ihrem Wandel auf Erden eine neue Richtung gibt. So erhebt sich nach dem Bekenntnis unserer Kirche die Kirche nicht aus dem Volk, Art von seiner Art, Gestalt von seiner Gestalt, sondern greift in das Volk ein; nicht aus Willkür, sondern aus Gehorsam gegen das Wort des Herrn, der dies Volk geschaffen hat und der durch das Gebot, das er den Menschen gibt, und durch die Verheißung, durch die auch dies Gebot neu wird, diesem Volk aufhilft. „Denn das Wort Gottes ist das Heiligtum über alle Heiligtume, ja, das einzige, das wir Christen wissen und haben: denn ob wir gleich aller Heiligen Gebeine oder heilige und geweihte Kleider auf einem Haufen hätten, so wäre uns doch nichts damit geholfen; denn es ist alles totes Ding, das niemand heiligen kann. Aber Gottes Wort ist der Schatz, der alle Dinge heilig macht, dadurch sie selbst, die Heiligen alle, sind geheiligt worden. Welche Stunde man nun Gottes Wort handelt, predigt, hört, liest oder bedenkt, so wird dadurch Person, Tag und Werk geheiligt, nicht des äußerlichen Werks halben, sondern des Wortes halben, so uns alle zu Heiligen macht. Derhalben sage ich allezeit, daß alles unser Leben und Werk in dem Wort Gottes aufgehen müsse, sollen sie Gott gefällig oder heilig heißen. Wo das geschieht, so geht dies Gebot in seiner Kraft und Erfüllung. Wiederum, was für Wesen und Werk außer Gottes Wort geht, das ist vor Gott unheilig, es scheine und gleiße, wie es wolle, wenn mans mit eitel Heiligtum behinge, als da sind die erdichteten geistlichen Stände, die Gottes Wort nicht wissen und in ihren Werken Heiligkeit suchen. — Darum merke, daß die Kraft und Macht dieses Gebots steht nicht im Feiern, sondern im Heiligen; also, daß dieser Tag eine sonderliche heilige Übung habe. Denn andere Arbeit und Geschäfte heißen eigentlich nicht heilige Übung, es sei denn der Mensch zuvor heilig. Hier aber muß ein solch Werk geschehen, dadurch ein Mensch selbst heilig werde, welches allein (wie gehört), durch Gottes Wort geschieht; dazu denn gestiftet

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

und geordnet sind Stätte, Zeit, Personen und der ganze äußerliche Gottesdienst, daß solches auch öffentlich im Schwang gehe“ (Luther im großen Katechismus, W. 30 I S. 145).

Den Feiertag heiligen heißt um das Geheimnis dieses Rufes wissen. Diener am göttlichen Worte sein heißt diesen Ruf zu Ehren bringen, Gemeinde heißt, diesem Ruf sich beugen. Dazu sind die Prediger aufgerufen, nicht dazu, Amtswalter zu sein an einem so oder so begründeten menschlichen Heiligtum. Nur gebunden an dies Wort, bezogen auf diesen Ruf gilt für evangelische Christen das dritte Gebot. Der Feiertag, der den Juden geboten ist und der so oder so als eine Ordnung des menschlichen Lebens auch bei anderen Völkern erscheint, ist für uns unter das Heiligungswort Gottes gestellt. Dies Heiligungswort ist durch Gott selber an das Tun Jesu Christi gewiesen. Jesus Christus will durch die Heiligung des Feiertages die Völker aufrufen zum Volke Gottes. Darum ist auch dies Gebot eingefügt in den Missions- und Taufbefehl Jesu Christi. Im Missionsbefehl aber heißt es: „Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Dies Wort steht am Ende des Matthäusevangeliums und besiegelt die Geschichte, die in diesem Evangelium kundgemacht wird. Es ist die Geschichte von dem König, der der Welt ruft, ihren Herrn anzuerkennen. Die Völker werden aufgerufen; ein Königtum wird kundgemacht. Gleich am Anfang des Evangeliums im ersten Verse des ersten Kapitels wird gesagt, es werde hier das Evangelium erzählt von Jesus, dem Sohne Gottes, dem Sohne Davids, dem Sohne Abrahams. Wir können den Befehl, alle Völker zu taufen, nicht verstehen, wenn wir ihn nicht im Zusammenhang sehen mit diesen Namen, die hier diesem Herrn gegeben werden, der seine Boten aussendet und die Völker unter seinen Namen zu beugen gebietet. In der Taufe, die auf den Namen des dreieinigen Gottes geschieht, wird die Bewegung zum Ziele geführt, die dort in die Welt

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

eintrat, wo es um das Königtum des David ging und um die Verheißung, die dem Abraham für die Völkerwelt gegeben wurde. Im 12. Kapitel des Genesissbuches, wo zum erstenmal von diesem Geschehen berichtet wird, heißt es: „Ich will dir einen Namen geben, und in dir sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden.“ Die Völker, die auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft werden, das sind die Völker, die in dem Namen selig werden, den Gott dem Abraham gab. Wenn wir das Evangelium predigen, dann bezeugen wir, daß diese Predigt mit der Bewegung zusammenhängt, die vor vielen Jahrtausenden mit jenem Ruf an Abraham begann. Nicht die Juden sind die Erben jener Verheißung, sondern Jesus Christus, den die Juden kreuzigten. Wer seinem Wort glaubt und ihn als Herrn ehrt, der gehört zum Volke Gottes. So lebt heute auf Erden die Kirche, die „ecclesia“, das „aufgerufene Volk“, das sich mit jenem Abraham erhob, der aufbrach, um im Namen Gottes aus seinem Vaterlande zu ziehen. Darum ist die Kirche immer in Bewegung. Nur so verwirklicht sie den von Jesus Christus ausgehenden Angriff, die Völkerwelt für die Herrschaft des lebendigen Gottes zu gewinnen.

Unser Volk steht heute vor der Entscheidung, die Kirche als eine solche Bewegung zu begreifen. Die Männer, die aus den Kampfzeiten der den heutigen Staat tragenden politischen Bewegung kommen, können weithin nur eine Anmaßung darin sehen, daß die Kirche eine „Bewegung“ darstelle. Sie verstehen unter Bewegung ein Unternehmen von politischer Herkunft, von politischer Eigentümlichkeit und von politischer Absicht. Wo sie von Bewegung hören, wittern sie politische Absicht. Deshalb können sie nicht verstehen, was der eigentümliche Charakter der Kirche als „Bewegung“ sei. Sie müssen vielmehr die Forderung stellen, die Kirche solle endlich, endlich zur Ruhe kommen, um den ihr von der Politik zugewiesenen Dienst auszurichten. Man pflegt diesen Dienst den Dienst der „Seelsorge“ zu nennen und in diesem Zusammenhang der Kirche die Aufgabe zuzuschreiben, einen „seelischen Ausgleich“ zu schaffen.

Die Politiker können sich bei dieser Forderung darauf berufen, daß innerhalb der Kirche selbst der besondere Auftrag der Kirche geleugnet wird. Kirche sei keine Bewegung in der

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Völkerwelt. Sie sei etwas ungleich Einfacheres. Jesus Christus sei der Mann, der offenbar mache, was es mit dem Verhältnis des Herzens zu Gott sei und was ständig als beunruhigende Frage an das Gewissen herantrete. Darum müsse heute Sorge getragen werden, daß man auch innerhalb unseres Volkes dieses besondere Herzensverhältnis des einzelnen Menschen zu Gott nicht verkümmern und sich durch das Wort des Evangeliums das Gewissen schärfen lasse.

Begnügt man sich mit dieser Anschauung von der Kirche, so muß man freilich leugnen, daß die Kirche einen eigenen Raum für sich beanspruchen dürfe. Man kann dann fragen, ob nicht im Raum der Familie diese Frömmigkeit gut und recht gepflegt werde, ob nicht schließlich auch innerhalb der Möglichkeiten, die der Staat für das Leben des Volkes schafft, Raum sei für eine etwaige Öffentlichkeit solcher Aufgabe. Der Prediger bekäme dann eine ähnliche Funktion, wie sie der Journalist hat oder der Dichter oder der die Geschichte deutende Philosoph. Kirche aber als die aufgerufene Gemeinde des Herrn gibt es nicht mehr. Der Missionsauftrag, von dem die Kirche ihr Leben hat, wäre dann preisgegeben, damit aber auch das Bekenntnis der Kirche. Kirche gibt es nur, wo auf Erden getauft, das Abendmahl gereicht, das Wort von Jesus Christus gepredigt wird. Wort und Sakrament aber werden als Zeichen aufgerichtet, die in ähnlicher Weise auf die Verheißung hinweisen, die über der Welt liegt, wie die Standarten und Fahnen der Hitlerbewegung in den Jahren 1923—1933 auf eine Bestimmung und Verheißung des deutschen Volkes hinweisen sollten. Deshalb kann man das Predigtamt nicht mit dem Auftrag vergleichen, den der Philosoph oder der für das öffentliche Leben des Volkes verantwortliche Pressemann innerhalb eines Volkes hat. Es ist ein Amt, das seine Kraft aus dem Worte Gottes hat, dem es zu dienen hat. Es ist darum nicht in unser Belieben gestellt, ob wir predigen wollen oder nicht. Es kann auch nicht die Vollmacht, darüber zu verfügen, dem Staat oder dem Volk übertragen werden. Die Kirche hat vielmehr einen besonderen Auftrag, der neben dem Auftrag, den der Staat hat, und neben den besonderen Aufgaben, die Volk und Familie haben, erfüllt werden muß. Es ist ein bestimmtes Gebot, das wir erfüllen, indem wir richtig predigen, ein Gebot, genau so verbindlich wie das

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Gebot, daß wir Vater und Mutter ehren und damit auf Erden die behütende Ordnung der Obrigkeit zu Ehren bringen. Der Missionsauftrag aber, der durch Jesus an die Apostel erging und von ihnen weitergegeben wurde an die Prediger aller Völker, enthält die bestimmte christliche Form, die das Gebot, daß wir den Feiertag heiligen sollen, für uns erhalten hat. Das Gebot der Feiertagsheiligung bleibt. Das dritte Gebot ist die Grundlage unseres Handelns. Aber was die Juden an Zeremonien hatten, fällt dahin. An seine Stelle tritt nicht der Brauch eines anderen Volkes, sondern das sich in der Auferstehung Jesu Christi von den Toten erfüllende Herrenwort. Diesem Worte dient der Feiertag, und wie dies Wort einen Tag aussondert aus den Tagen unseres weltlichen Tuns, so fordert es auch heute für sich und seinen Ruf Raum unter den Völkern.

In der Abrahamsgeschichte wird von dem Abraham, der auszieht im Vertrauen auf das Wort des Herrn, gesagt, daß er, im Lande der Verheißung angekommen, dem Herrn einen Altar baut und den Namen des Herrn verkündigt (Gen. 12, 8). Heiligung des Feiertages besteht im Bau des Altars, von dem her der Name des Herrn verkündigt wird. Wo ein Altar gebaut wird, wird ein besonderer Raum ausgesondert, dem ein besonderer heiliger Dienst, eine Liturgie, wie die Kirche sagt, zugewiesen ist. Und wo der Name des Herrn verkündigt wird, da wird nicht eine eigentümliche, in einem Volk lebende Kraft, ein „Nomos“, als die dies Volk bestimmende Kraft erkannt, da tritt vielmehr Gottes Wort, das von seiner Herrschaft Zeugnis ablegt, allen anderen Mächten gegenüber und richtet die ihm anvertraute Befehlsgewalt aus. So hat Jesus den entarteten Kindern Abrahams gegenüber geltend gemacht, was es heißt, den Namen des Herrn am Feiertag und durch den Feiertag zu Ehren zu bringen. Im Gehorsam gegen dies Wort des Herrn hat Martin Luther in der Entartung seiner Zeit zu Ehren gebracht, was es heißt, dem Herrn einen Altar bauen und seinen Namen verkündigen: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.“ Wo dies Gebot verkündigt wird und wo dies Gebot gehalten wird, da wird verstanden, daß das Wort des Herrn als ein Befehl zu den Menschen kommt.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Das Eigentümliche der evangelischen Botschaft ist also darin begründet, daß sie sich nicht begnügen kann, einfach von einem Heiligtum zu wissen, für das unter Menschen Raum sein müsse, sondern daß sie den heiligen Gott verkündet, der um Raum wirbt, um Menschen unter sein Wort zu stellen. In der Geschichte der Kirche wird immer von neuem um diese Heiligung gekämpft. Immer wieder muß der Name des heiligen Gottes groß gemacht werden, weil die Menschen allzu sicher ihren „heiligen Bezirk“ geltend machen wollen und Gottes heiligen Namen dafür in Anspruch nehmen.

So machten die Juden die Heiligkeit ihres Tempels geltend gegenüber dem heiligenden Anspruch Jesu Christi. Gegen ihren Wahn, Gottes Heiligtum für sich haben zu wollen, in diesem Heiligtum ein Leben für sich führen zu wollen, wendet sich Jesus in dem Kampf, der am Anfang des Johannesevangeliums bezeugt wird (Joh. 2, 11 ff.). Einen ähnlichen Kampf der Apostel berichtet die Apostelgeschichte (4, 1—22). Den Aposteln wird verboten, von Christus Zeugnis zu geben. Die Obersten nehmen den Tempel für sich in Anspruch. Die Apostel aber bestreiten dies. Christus sei der Herr des Heiligtums und er beweiße das Recht dieses Anspruches durch die Kraft seiner Gegenwart. „Im Namen Jesu von Nazareth steht dieser allhier vor euch gesund“ sagen die Apostel und verweisen auf den durch die Kraft Jesu geheilten Lahmen (4, 10). Jesu Christi Kraft tritt der Priesterherrschaft gegenüber. Nur dadurch, daß der Tempel dem Namen Gottes Raum gibt, ist er „Heiligtum“.

Aber auch in seinem Ringen um die heidnischen Völker knüpft der Apostel Paulus an das Gebot der feiertagsheiligung an. So redet er mit den Athenern über ihre Altäre. Er erinnert sie, daß sie mit dem Flehen zu dem „unbekannten Gott“ ihre Heiligtümer anzweifeln; aber nun wird dieser Altar nicht als solcher als das Heiligtum bezeichnet und nicht den übrigen Altären gegenübergestellt. Auch von diesem Altar kommt zu den Athenern keine Rechtfertigung an sich. Vielmehr muß das Wort von der Buße und von der Auferstehung gesagt werden. Nicht darum geht es, daß innerhalb ihrer Altäre eine neue Rangordnung erfolgt, sondern darum geht es, daß alle Altäre gestürzt werden und ein neuer Gottesdienst aufgerichtet wird, der seine Kraft lediglich im Worte des Herrn hat. (Apg. 17, 22 ff.)

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Um dieses Wort des Herrn ging es dann auch, als Martin Luther Rom gegenübertrat. Wieder war das Herrenwort von einem Heiligtum verdrängt worden. Wieder war aus dem Anspruch, mit dem Gott an die Menschen herangeht, sie unter seine Herrschaft zu rufen, ein heiliger Raum geworden, der von sich aus unter Menschen Anspruch erhebt. Diesem menschlichen Schatz tritt das lebendige Wort Gottes gegenüber. „Der wahre Schatz der Kirche ist das hochheilige Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes“ (These 62). Es gilt nicht mehr ein „Prinzip“, der „Prinzeps“ selber ergreift das Wort. Ebenso aber wird der Spiritualismus der Schwärmer, die des Schatzes in der eigenen Brust sich rühmen, von dem Anspruch des Wortes Gottes angegriffen. Wort Gottes kann nur in Vollmacht gesagt werden. Es wohnt nicht in der Brust des Menschen, sein Klang geht von dem Altar aus, der seinem Namen gebaut wird. Dazu und nur dazu wird auf Erden ein Raum ausgefondert und zugleich feierlich verkündigt, daß dem, der hier angebetet wird, die Herrschaft über die ganze Welt gebührt.

Mit dieser Erkenntnis ist das Predigtamt vor den beiden Gefahren geschützt, die es zu allen Zeiten gefährden und die auch mehr oder minder stark als Gefahren hinter den Bewegungen der Gegenwart stehen: vor der falschen Geistlichkeit und vor der falschen Weltlichkeit. In falsche Geistlichkeit entartet die Kirche, wo sie vergißt, daß sie nur aus der Kraft des ihr anvertrauten Wortes leben kann. Wo die Diener des göttlichen Wortes, statt zu „administrieren“, „usurpieren“, nicht mehr verwalten, sondern verfügen, nicht mehr Diener am Heiligtum sind, sondern Raubritter werden, die das Wort zu ihrem Nutzen genießen wollen, gilt ihnen zur Strafe das Wort des Herrn (Mt. 23, 13). Den Söhnen Elis gleich verfallen sie dem Wahn, der Altar des Herrn sei um einer Familie oder um eines Standes willen da und unterlassen es, den Namen des Herrn zu verkündigen. Da wird dann das Wort Gottes teuer im Lande, und die Erde, die danach verlangt, daß sie das Wort ihres Herrn hört, hungert vergeblich (1. Sam. 3, 1).

Die falsche Weltlichkeit aber sucht zwar die Wahrheit zu bewahren, daß alle Völker und die ganze Erde dem Herrn

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

untertan seien, betont auch, daß nicht die Welt um des Altars willen da sei, sondern der Altar um der Welt willen, und daß darum der Name des Herrn nicht von der Welt abgesondert werden darf als Eigentum eines kleinen Kreises, fordert auch, daß der Name des Herrn über die ganze Welt verkündigt werden müsse, damit in ihr Gottes Herrschaft Verwirklichung finde; aber bei dieser Hingabe an die Welt vergiftet sie, daß es der Name des Herrn ist, der die Welt heilig macht, daß ein Ruf erschallt und daß diese Botschaft vom Altar ausgeht. Allzu leicht wird ihr der Ruf von Gott zu einem der Welt innewohnenden Gesetz. So wird dann die Welt, die man davor bewahren wollte, daß ihr der Name des Herrn verloren gehe, erst recht ihres Heiligtums beraubt. Die Männer der Hierarchie und die Männer der „Volksnähe“ werden trotz scheinbaren Protestes gegeneinander ebenso rasch und aus dem gleichen Grunde Freunde wie einst Pharisäer und Sadduzäer. Beide vergessen, daß das Amt eingesetzt ist und nicht beliebig eingesetzt werden kann, heute diesem, morgen jenem Interesse zuliebe. Darum gelten die Worte, die Luther den Leipziguern bei der Einführung der Reformation predigte, heute wie damals: „Alle Untertanen und Regimente müssen gehorsam sein ihres Herrn Wort. Es heißt administratio. Darum führet ein Prediger Gottes Haushaltung, vermöge und kraft seines Befehls und Amtes, und darf nichts anders sagen, denn was Gott saget und gebietet . . . Deswegen müssen wir auf Christum sehen und ihn hören, wie er die wahre christliche Kirche beschreibet wider derselbigen falsch Geschrei. Denn man soll und muß Christo und den Aposteln mehr glauben, daß man rede Gottes Wort, und tun, wie S. Petrus und allhier der Herr Christus spricht: „Wer da hält mein Wort, da ist meine Wohnung. Da ist der Bauherr: mein Wort muß darinnen bleiben, oder soll nicht mein Haus sein“ (Münchener Ausgabe, Bd. 6, S. 439). „Er will nicht Engel, Kaiser, Könige, Fürsten und Herren hineinsetzen; er will selber Haushalter sein, alleine reden und tun“ (ebd. S. 446).

Mag man an die Zeiten der Apostel denken oder an die Luthers und der Renaissancepäpste oder an die in allerjüngster Zeit unter uns geschehenen Ereignisse, immer gehen falsche Weltlichkeit und falsche Geistlichkeit ineinander über. Die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Kirche, die weltlich sein will und die Pfaffen verdammt, ist, ohne daß sie es merkt, pfäffisch und päpstlich geworden. Es ist eben nicht die Welt als solche heilig, und es geht nicht die Geschichte als solche ihren heiligen Gang, allein durch den Namen des Herrn werden sie geheiligt. Allein am Altar wird die Wahrheit des Herrn verkündigt und durch die Verkündigung seines Namens seine Herrschaft auf Erden verwirklicht. Nur wo sein Geist den Erdkreis füllt, ist Wirklichkeit, und sein Geist füllt den Erdkreis dadurch, daß er die Wahrheit seines Namens kundtut. Diese Wahrheit liegt im Worte. Darum ist echte Weltlichkeit und echtes Priestertum dort allein möglich, wo unsere Verkündigung gegründet wird allein auf den Gehorsam gegen das dritte Gebot. Es gibt kein Heiligtum neben der Welt, aber es gibt auch keine heilige Quelle in der Welt. Der heilige Gott ist es, der, über die Welt waltend, der Welt sein heiligendes Wirken mitteilt. Er teilt es ihr mit, indem er ihr das Wort gibt, und das Wort wird lebendig durch seinen Geist.

Dem Dienst an diesem Worte dient die Theologie. Sie darf nie zum Geheimniswissen oder zur Geheimkunst eines von der Welt getrennten Standes werden, weder in der Form der orthodoxen Scholastik noch in der einer mystischen Mantik. Aber Theologie darf auch nicht zur Philosophie werden, die die in der Welt verborgene Weisheit zusammenfassen will. Das theologisch gegründete Predigtamt hat seine Eigentümlichkeit allein in dem Auftrag, den es im Gehorsam gegen das Gebot Gottes auszurichten hat.

Ich hoffe dies klarzumachen an zwei Beispielen aus unserer jüngsten deutschen Geschichte: Die erste Geschichte verdanke ich Eduard Pütz. Er erzählte, in den Kampfzeiten der nationalsozialistischen Bewegung habe sie der Führer einmal zum treuen Ausharren ermahnt, indem er u. a. von seinem Felddienst erzählte, als er Meldegänger in den großen Schlachten des Westens war. In einer der Schlachten habe er angesichts der unüberwindlich scheinenden Macht der Feinde schier den Mut verloren. Als ein Einzelner, der tosenden Gewalt der Geschütze preisgegeben, habe er zugend denken müssen: Wer bist du eigentlich? Ein verwehtes Blatt, ein verworfener Stein;

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

zufällig an diese Ecke der Welt verweht, zufällig an diesen Ort geworfen. Aber er habe wieder Mut geschöpft und sei entschlossen seinen Weg weitergegangen zu der Kompanie, für die seine Meldung bestimmt war. Dort aber begrüßte ihn ein freudiger Jubel. „Weisung vom Stab!“ „Wir sind nicht vergessen, man weiß von uns, man gibt uns nicht auf!“ Da sei ihm klar geworden, daß es eine Anfechtung sei zu meinen, man sei ein nutzloser Einzelner, und Irrtum zu wähnen, man gleiche einem verwehten Blatt oder einem verworfenen Stein. Im Gegenteil, zu diesen Leuten, zu diesen gehöre er, er ein Teil von ihnen, sie ein Teil von ihm und sie alle in Zusammenhang mit dem Leben des ganzen Volkes. Hinter ihm und hinter ihnen die anderen Scharen, andere Regimenter, und hinter ihnen die Heimat! Um ihretwillen ist auch sein Leben da, gewiß, das Leben eines Einzelnen, nur das eines Meldgängers, und doch hat das, was er meldet, Sinn und Bedeutung für das Geschehen des ganzen Volkes.

Ich brauche wohl nicht besonders auszuführen, was dies als Gleichnis zu sagen hat, auch für die Botschaft der Kirche. Wir müßten verzweifeln, wenn wir Einzelne wären, auf einsamen Posten, auf uns gestellt, aber wir sind nicht auf uns gestellt. Unsere Botschaft ist eine aufgetragene Meldung. Sie kommt von Gott dem Herrn und bedeutet für die, denen wir sie bringen, Sieg und Heil. Hinter uns stehen die Scharen derer, die für dies Wort gebetet, gekämpft, gelitten haben, vor uns warten die Scharen derer, denen dies Wort Leben bringt. Schlimm wäre es nur, wenn wir die Botschaft preisgäben, wenn wir „nichts mehr zu melden“ hätten. Nichts mehr zu melden ist aber beinahe noch besser, als die Meldung zu verändern, so daß sie nicht mehr aufgetragene Botschaft ist.

Dazu ein zweites Beispiel aus der Geschichte des Weltkrieges. Das Geschick des Krieges wurde in verhängnisvoller Weise bestimmt durch die Sendung jenes Oberstleutnants, der in der Marne Schlacht sich nicht begnügte, einen Befehl auszurichten, sondern sich ermächtigt wußte, den Befehl so zu ändern, wie es ihm gut dünkte. Sein Urteil über die Lage der Truppen war anders als der Eindruck, von dem der ihm aufgetragene Befehl bestimmt war. Diese Einsicht ließ er maßgebend sein

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

für seine Meldung. So wurde die gut gemeinte, aber doch eigenwillige Deutung eines Einzelnen verhängnisvoll für das Schicksal eines Volkes und damit für das Schicksal ganzer Völker. In solcher Versuchung, eigenwillig von uns aus zu deuten, stehen auch die Prediger. Wo wir uns nicht mehr begnügen, Botschafter zu sein und eine Meldung zu überbringen, wo wir meinen, wir müßten auf Grund der Lage und unseres Urteils über sie unsere Botschaft ändern, da gleichen wir jenem verhängnisvollen Stabsoffizier der Marneeschlacht. Er konnte freilich für sich in Anspruch nehmen, daß ein Generalstab nicht unfehlbar sei und konnte sich wohl berufen auf die Erlaubnis, die ihm der Generalstabschef zu solchem Tun gab. Wir haben kein Recht zu solcher Berufung. Die Entscheidung, die über die Welt gefallen ist und die in Jesus Christus kundgetan ist, ist unfehlbar. Wir würden das Wort Gottes verachten, die Predigt nicht heilig halten, wenn wir aus Meldgängern des göttlichen Wortes, aus Botschaftern an Christi Statt deutungsverheißende und weisungversprechende Philosophen der Menschengeschichte würden. Damit würden wir zugleich das Volk betrügen, an das wir gewiesen sind und dem wir mit solcher Anpassung an seine Art und seine Zeit und seine Lage zu dienen vermeinten.

Wir können ihm nur dienen, wenn wir den Auftrag bewahren. Es ist der Auftrag des 1. Gebotes: „Ich bin der Herr, dein Gott; du sollst nicht andere Götter haben neben mir.“ In dieser Botschaft ist das Tun des Predigers gerechtfertigt. Er kann es nicht von anderswoher rechtfertigen. Aber in diesem Gehorsam ist es dann auch gerechtfertigt, und mit diesem Gehorsam hilft der Prediger den Menschen, denen er dient, zur Erkenntnis ihrer Rechtfertigung. Nur darin, daß wir um die Gnade und Herrlichkeit Gottes wissen, hat unser Leben seinen Grund. Ohne dies Wissen müßten wir versinken. Diese Gnade zu bezeugen, diese den Menschen geschenkte Möglichkeit groß zu machen, sind Prediger ausgesandt, um des Namens dieses unseres Gottes willen werden Altäre gebaut. Der da spricht: „ich bin dein Gott“, ist der Vater, der uns lockt, „daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater“.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Wer soll aber diese Predigt den Menschen erhalten, wenn die Gemeinde nicht mehr das Amt hütet, das diese Botschaft verkündigt?

Darum aber muß auch der Prediger bedacht sein, daß er diese Predigt gewissenhaft besorgt, „Du sollst den Namen Deines Gottes nicht mißbrauchen“. Die Ursprache und die ältesten Übersetzer schreiben: „Du sollst den Namen Deines Gottes nicht ins Eitle führen.“ Das darf nicht geschehen, dieses „Spazierenführen“ ohne Ziel und Ernst. So tun es die „Usurpatoren“, die heute dies, morgen jenes mit dem Namen des Herrn verklären und ihn bald hier, bald dort einsetzen. Die gleiche Eitelkeit droht aber auch dort, wo man das Heiligtum hüten will und aus Sorge, den Göttern der Zeit zu verfallen, nicht den Mut hat, zu seiner Zeit, zu ihren Menschen und ihren Sorgen zu reden. Wo man „vorbei“redet, führt man ins Leere. Heute, hier, jetzt sind wir gerufen! Dieser Mensch, der Mensch dieser Tage ist gemeint. An ihn sind wir gewiesen.

Der Prediger ist kein Führer, der aus eigener Vollmacht handeln könnte. Aber er ist auch kein Einzelner, der für sich eine hohe Kunst besorgt. Er ist ein Hirte, gebunden an seines Herrn Auftrag, gewiesen an seine ihm anvertraute Herde. Auf sie ist sein Tun bezogen. An ihr darf er nicht vorbeieilen. Ihr gilt es, was ihm aufgetragen ist. Sie hat er anzureden im Namen des Herrn und diesen Namen soll er nicht ins Leere führen.

Wo es um diesen Namen, um seinen heiligen Gehalt, um seinen rechten Gebrauch geht, da wird der von Gott befohlene heilige Dienst ausgerichtet. Da wird sein Altar gebaut, sein Name verkündigt und sein Volk gerufen. Darum „sollen wir Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbige gerne hören und lehren und lernen“.

Im Gehorsam gegen dies Gebot hat das Amt seinen Grund, die Gemeinde ihre Würde.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die Bindung an Christus und die Freiheit der Gemeinde.

Die christliche Gemeinde ist frei, indem sie sich von Christus an Gott binden läßt. Will sie für sich frei sein, verfällt sie in Sklaverei. Will sie Christus an sich binden oder von sich aus über ihn oder sein Wort verfügen, gerät sie in Lüge. Christus allein ist Bürge ihrer Freiheit. Er macht sie auch frei gegenüber der Welt, von der Welt und für die Welt.

Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther:

„Darum rühme sich niemand eines Menschen. Es ist alles euer: Es sei Paulus oder Apollos, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige; alles ist euer. Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes“ (1. Kor. 3, 21—23).

„Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“ Wenn wir diese drei Sätze verstanden haben, dann haben wir verstanden, was es um die christliche Kirche ist; dann haben wir auch verstanden, was evangelische Freiheit ist, und dann wissen wir, daß diese Freiheit allein im Bekenntnis zu Christus gegründet ist.

„Christus aber ist Gottes!“ Christus gehört Gott, niemandem sonst. „Christus ist Gottes?“ Muß man darüber wirklich Briefe an die Korinther schreiben und muß man heute darüber predigen? Wem sollte er denn sonst gehören, wessen sollte er sonst sein? Darüber weiß doch jedes Kind Bescheid.

Hätte der Papst das wirklich gewußt, dann wäre die Reformation nicht nötig gewesen, und wenn es uns allen ganz und gar klar wäre, so klar, daß die Prediger auf der Kanzel, die Hörer unter der Kanzel und alle die Gemeinden in christlichen Kirchen landauf, landab dies ganz fest wüßten, dann bräuchte es keinen Kampf um die Kirche zu geben, dann gäbe es nur das einheitliche klare Zeugnis: Christus gehört Gott und Gott

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

allein. Gerade dies Zeugnis aber suchte Luther vergeblich bei der römischen Kirche. Er hat selbst einmal gesagt: „Ich wollte mir vom Papst den Kopf scheren und mich weihen lassen, wie er wollte, wenn er mir ließe Christum Christum bleiben“ (W. 41, 21). Luther hat erkannt, daß der Bischof von Rom zwar von Christus redete und Christus in seinen Worten und in seinem Gesetz und in seinen Satzungen groß zu machen schien, aber daß er gleichzeitig Christus „römisch“ machte, so daß er nicht mehr Gottes war, sondern Rom gehörte. „Man muß Christum nicht zu einem Doctor in jure machen, wie der Papst getan hat“ (W. 29, 284). Der Bischof von Rom wollte haben, daß Jesus Christus dem römischen Stuhl, der römischen Herrschaft gehört. Er hat sozusagen auf Jesus Christus Beschlag gelegt. Er ließ wohl gelten, was Christus sagte, aber über seinem Worte stand noch das römische Wort. Alles, was der Herr Christus gesagt hat, alle seine Reden und Gleichnisse, alle seine Worte und Verheißungen, all das war eingefügt in das große römische Recht und war ein Teil geworden von dem mächtigen römischen Denken. So kam es, daß dies alles dazu dienen mußte, den Spruch, der von Rom ausging, den römischen Anspruch auf alle Völker, zu begründen. Das empörte Luther, daß das Kreuz Christi nicht allein in der Kirche gelte, sondern daß daneben noch des Papstes Kreuz stand. Nun bekam er helle, scharfe Augen für alles, was in der römischen Kirche vorging. Überall witterte er den römischen Anspruch, der Christus, sein Wort und seine Sakramente für Rom, für römisches Recht, für römisches Reich einsetzen wollte. Er schaute in die Beichtstühle hinein und fragte: Wird hier im Namen Jesu und aus seiner frohen Botschaft Vergebung gespendet, oder sitzt hier ein Richter, der eine Polizeigewalt aufrichtet? Er ging auf die Lehrstühle der Universitäten und guckte in die Bücher der Gelehrten und fragte: Seid ihr Lehrer der hl. Schrift, oder verkündet ihr heidnische Weisheit und macht Jesus Christus zu einem Selber eurer Gedanken, eure Weisheit zu stärken, eure Weisheit zu stützen? Er hieß die Blicke lenken auf das Messopfer am Altar und fragte: Wird hier die Gabe gespendet, die Christus gibt, oder bringt hier ein Priester ein Opfer an Christi Statt? Vor diesen scharfen Fragen ist ein Stück der römischen Herrlichkeit nach dem anderen gefallen,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

damit das groß werde, was in der Kirche groß werden muß, die Botschaft, daß Jesus Christus nur Gott gehört und sonst niemandem. Denn wenn er nicht Gott gehörte, dann hätten wir nicht die Freiheit, die uns in der Schrift verheißen ist, die Freiheit, die Gott der Herr seinen Geschöpfen gewährt hat, als er Jesus Christus sandte, sie frei zu machen. Dann müßten wir alle zu dem Herrn auf Erden gehen, der uns erst das Tor aufschließt, das zu Jesus Christus führt. Dann hätten wir nicht den freien Zugang zu dem, der um unfertwillen Mensch geworden ist. Dann wären wir wieder Sklaven der Menschen geworden, und Jesus Christus selber hätte sein Werk umsonst getan. Um dieser Befreiung willen hat ja Jesus gegen das Beginnen der Menschen geeifert, die Gottes Heiligtum zu ihrem Eigentum machen. Darum hat er alles hinweggesetzt, was nicht in den Tempel hineingehörte und gesagt: Diesen Tempel will ich abbrechen und ihn bauen in drei Tagen. Die Juden hatten in ihrem Tempel das ihnen von Gott anvertraute Heiligtum nach ihrem Willen und Geschmaç hergerichtet. Sie ließen wohl stehen, was Gott ihnen gegeben hatte, den siebenarmigen Leuchter und die Gesetzestafeln, die Erinnerungen an ihre große Vergangenheit; das blieb da, aber darüber war ihr Tempel gewölbt, und dieser Tempel wurde nach Ordnungen verwaltet, die nichts mit diesem göttlichen Geheiß und dieser göttlichen Botschaft zu tun hatten. Dagegen aber erhob sich Christus.

Nun haben wir es nicht mit dem Papst zu tun und nicht mit dem, was Jesus damals mit den Juden handelte. Aber der Satz: „Christus ist Gottes“ bleibt als unüberhörbare Mahnung auch für die Gemeinde Jesu Christi von heute. Es bleibt die große Frage: Laßt ihr den Herrn Christus Gottes sein, oder macht ihr aus Jesus Christus einen „Doktor“ eurer Wissenschaft? Gebt ihr Gott dem Herrn das einzige Recht über die Botschaft von Jesus Christus, oder habt ihr die Botschaft von Jesus Christus eingefügt in euer Denken, in euer Fühlen, in euer Meinen, in euer Erleben?

Der ganze Kampf, der im letzten Jahre in der deutschen Kirche geführt wurde, hat nur Sinn und Recht, soweit es nur um diesen Satz ging; denn nur darum kann es gehen, daß diese

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Botschaft erhalten bleibt. Wir Menschen sind ja zu allen Zeiten gleich; wir sind zu allen Zeiten, wie die Juden vor 2000 Jahren waren und die Römischen vor 400 Jahren. Aber auch unsere evangelischen Väter waren nicht anders. Nach Martin Luther ist selbst in seiner Kirche der Ruf laut geworden: Auch der Herr Christus muß sich in dem, was er gesagt hat, unserer Erkenntnis unterordnen. Jesus Christus ist freilich der Höchste aller Menschenkinder, aber er ist doch nicht so ganz und gar maßgebend. Wie damals bei den Römischen die Doktoren des römischen Rechts die Worte Jesu nur gelten ließen, soweit sie sich in ihr Rechtssystem fügten, so ließ man jetzt nur das gelten, was in das Vernunftsystem paßte. Man machte aus Jesus gleichsam einen Doktor der Philosophie. Dann kamen wieder andere, die freuten sich, daß die Menschen herangewachsen seien zu freien Persönlichkeiten, die die Kultur zur Vollendung brächten und auf Erden einen wunderbaren Menschheitstempel aufbauten. Hier sagte man nun: Jesus hat viel zu diesem Ziel beigetragen, aber manches von seiner Botschaft paßt doch nicht herein, weg damit! Und wieder hat man nicht gelten lassen, daß Christus allein Gottes ist und wieder hat man der Menschen Verlangen über Christus und sein Wort gesetzt. Darum geht es auch heute um nichts anderes, als daß wir erkennen, daß Christus mehr ist als das, was wir unsere Weltanschauung nennen, mehr als das, was unser Geist ist. Es kann ja gar nicht anders sein, als daß uns Menschen des 20. Jahrhunderts manches anders erscheint als den Menschen des 16. Jahrhunderts. So lange die Erde steht, gibt es unter den Völkern Veränderungen, stürzen Throne, kommen neue Herren, herrschen neue Gesetze, erstehen neue Ordnungen. Vieles davon ist in der Menschen Ermessen gestellt und hat seine Art, seine Zeit, seinen Ort und muß wechseln und sich wandeln. Aber Christus ist Gottes! Ihn dürfen wir nicht nach unseren Gesetzen und Satzungen wandeln, weil uns als Menschen unserer Zeit manches nicht mehr einleuchtet. So würden wir römisch werden, ohne daß wir es merkten; allzuleicht täten wir, tapfer gegen den Papst streitend, das Gleiche, was er tut. Christus bleibt Gottes, er ist der Herr, den Gott allein eingesetzt hat, er soll von niemandem geknechtet werden. Darum darf über Christus nicht die Geschichte und die Geographie und die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Naturkunde entscheiden. Er gab sich nicht her, das jüdische Ideal zu verklären und wurde darum gekreuzigt; sein Geist wehrte sich, das griechische Denken zu verehren und das römische Recht zu verklären und erweckte Luther, für sein lauterer und reines Wort zu streiten. Seine Kirche wehrte sich, seine Botschaft umwandeln zu lassen in ein soziales Reformprogramm oder eine humanitäre Moral. Darum muß sich die Kirche wehren, daß heute Christus untertan wird der Rassenkunde oder der nordischen Weisheit oder dem Ideal des deutschen Menschen. „Er ist Gottes“. Blicke er nicht frei von dem Zugriff der Menschen, so könnte er uns nicht frei machen.

Er hat uns aber frei gemacht. Er war Gottes, auch auf Erden. Er war der einzige Mensch, von dem uns das Zeugnis gegeben wird, daß er so über diese Erde dahinging, daß er alles, was er tat, Gott anheimstellte. Der 12jährige im Tempel sagt: „Muß ich nicht sein in dem, das meines Vaters ist“. Damit fragt er erstaunt seine Eltern: Versteht ihr denn nicht, daß ich allein meinem Vater untertan sein muß. Er sagt zu seinen Jüngern: „Meine Speise ist, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat und vollende sein Werk“, und schaut damit über alles Menschliche hinaus, lediglich gebunden an das, was Gott befiehlt. Er tritt den Obersten seines Volkes entgegen: „Ihr sucht Eure Ehre, ich suche die Ehre des, der mich gesandt hat“, Er nimmt sein Leiden auf sich: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst, Vater, dein Wille geschehe“, Er spricht am Kreuz: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“, Er ist der, der Gottes ist und sonst niemandes.

So hat er die Erde erlöst, aber er hat sie auch erlöst. Er hat verstanden, daß die Erde heimgebracht werden muß zu ihrem Schöpfer, die Menschen zu ihrem Herrn. Kennen sie diesen Herrn nicht, verfallen sie fremden Mächten, dann gehen sie einher wie unter einem Bann. Sie rauben Gott sein Eigentum. Diesen Bann hat Christus gelöst. Er bringt uns heim zu Gott. Er macht uns frei. „Im Reiche Christi ist allein Christus Knecht und wir sind frei“, sagt Luther (W. 3) II, 70). Jesus nimmt uns nicht, wie uns die Welt sieht, nicht einmal so, wie wir uns selber sehen, er nimmt uns, wie uns Gott sieht und macht uns Mut zu glauben, daß wir trotz aller Sünde und

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Schuld Kinder Gottes sind. Wir sind Christi geworden. Er kam ja nicht auf Erden, um sein Leben als ein Schauspiel darzustellen, er kam, um uns nachzugehen, uns auf unseren Wegen zu folgen, uns in unseren Nöten zu ergreifen, uns zu sagen: „Seid zu Gott, ihr seid Gottes!“ „Dir sind deine Sünden vergeben, denn auch du bist ein Kind Abrahams und damit ein Erbe der Verheißung“, das ist der Klang, der durch das ganze Evangelium hindurch klingt.

Jetzt kann die Sonne des Vaters wieder leuchten und der Mensch erkennen, wer auch sein Herr ist, sein Schöpfer und sein Erlöser, der Vater, bei dem er die Heimat findet. Lassen wir so Christus den Christus Gottes sein, dann schenkt er uns die ganze Welt, die ganze große Gotteswelt. „Alles ist euer!“ Dazu führte die unerhörte Tyrannei der Juden und der Römer, daß sie nicht nur den Herrn Christus, den Heiligen, der von Gott kam, in ihr Gewahrsam steckten und in ihre Gefangenschaft gaben, sondern daß sie auch die Welt in Fesseln legten und sie nur soweit gelten lassen wollten, als sie von ihnen anerkannt war. Fast in jedem Kapitel des Neuen Testaments lesen wir, wie die Juden über alles Gesetze gaben; hier durfte man nicht Brot essen und dort nicht Ähren ausraufen, hier mußte man diese Waschungen vornehmen, dort jene Reinigungen. Ebenso hat uns Luther erzählt, daß er in seiner Möncherei aus Angst, er könne irgendeine Sazung nicht erfüllen, in Herzeleid geriet und in Verzweiflung. „... die Angst mich zu verzweifeln trieb, daß nichts denn Sterben bei mir blieb, zur Hölle mußte ich sinken.“ Christus aber sagt: Diese ganze Welt, die ich für euch erlöst habe, um deretwillen ich gehorsam war, die gehört euch. Nun gelten auf Erden keine anderen Gesetze als die Gebote Gottes. Alles ist unter Gottes Geheiß gestellt, weil alles unter seiner Verheißung steht. Nun dürfen wir die Schöpfung wieder so nehmen, wie sie ist. „Alles ist euer!“ Aus der Welt darf keine jüdische und keine römische Welt oder sonst irgendwelche gemacht werden, sie ist die Welt Gottes.

Wir sind doch ein sonderbares Volk. Heute gibt es auf der einen Seite in der Christenheit Menschen, die nicht mehr verstehen, was das heißt: „Christus ist Gottes“. Sie wollen den Herrn Christus so geformt wissen, wie heute die Welt geformt

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

ist, und alles, was heute der Welt groß erscheint, Volkstum, Blut, Boden soll auch bestimmen, wieweit Christus gelten soll. Wer aber Christus eigentlich ist, wollen sie nicht anerkennen. Die andern aber bekommen vor der gleichen Welt einen ganz großen Schrecken, weichen zurück und stöhnen: In diese Welt darf ich gar nicht mehr hinein, sie ist keine Christuswelt. Die einen können sich gar nicht genug tun, den Herrn Christus so auszustatten, wie es heute die Welt will und wollen Christus nicht Gottes sein lassen. Die anderen aber können nicht den Mut aufbringen, diese Welt als Gotteswelt entgegenzunehmen und würden sich am liebsten von ihr mit ebensolchen Zäunen trennen, mit denen die Juden ihre Welt umgaben. Da hilft uns nun der Apostel und sagt: Nichts mit solchen Reden! Christus gehört Gott. Aber auch nichts mit solchen! Die Welt gehört euch, sie ist Gottes! Du darfst getrost in ihr stehen, auch mit all den Sorgen und Nöten und Freuden, die man heute als deutscher Mensch tragen muß und als deutscher Mensch erleben darf. Laßt euch nicht von den Menschen zu Knechten machen. „Alles ist euer!“ Wie es keine Deutschkirche geben kann, sondern nur eine Christus-Kirche, so kann es keine Kirchenwelt geben, sondern nur die Gotteswelt, die uns Gott schenkt, sie aber schenkt er uns auch als eine deutsche Welt, groß, weit und offen. Immer, wenn wir Christus nicht mehr bei Gott lassen, wird auch die Welt enge. So haben die Juden die Welt eingengt, so die Römischen, so die Schwärmer.

Ich darf wohl als Beispiel Bethel nennen, von wo ich komme. Dort gibt es, wie es nicht anders sein kann, viele ängstliche und enge Leute, und manche, die uns zuschauen, mögen Bethel gar nicht leiden, weil es ihnen zu päpstlich und zu pfäffisch scheint. Der Vater Bodelschwingh freilich hat das geahnt, und darum hat er alles getan, damit wir keine kleine Bethelwelt werden, sondern die große, große Gotteswelt im Auge behalten. Darum hat er keine Mauern um Bethel gelegt, weder Steinmauern noch geistige, sondern hat den Blick offen gelassen für die Welt, ihre Nöte, ihre Aufgaben, ihre Gaben. Darum hat er neben die Häuser der Kranken die Herbergen gestellt für die Brüder von der Landstraße, um zu rufen und hereinzuholen, die keine Heimat haben. Er wollte Zeugnis geben für die Wahrheit, daß Gottes Welt größer ist

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

als das, was wir frommen Kirche nennen. Darum hat er auch die Missionsleute hinausgeschickt nach Afrika, uns zu sagen: Groß, groß ist die Welt Christi, und du mußt auch mit deinem Tun, deinem Geben und deinem Beten an diesem Werk teilnehmen. Darum hat er zuletzt noch das Haus für die Studenten gebaut und junge Studenten zum Lernen und Forschen eingeladen und ihnen erlaubt, fröhlich einzubringen mit ihrem jungen frischen Geist in all das, was hier gelehrt wird. Bethel sollte weit sein, und darum sollten auch junge Menschen neben den alten und Kranken stehen, Menschen mit weiter Hoffnung neben denen, denen die Hoffnung genommen ist. „Alles ist euer!“ Diese Bodelschwingwelt ist mehr als eine Bethelwelt, und sie ernstnehmen würde uns helfen, die „Lutherwelt“ zu begreifen, die nichts zu tun hat mit der Ängstlichkeit der Kirche und nichts mit der Anmaßung der Kirche. Von daher können wir dann auch die Christuswelt, die Gotteswelt verstehen. „Alles ist euer!“

Mit der Freiheit über die Welt schenkt uns der Glaube an Jesus Christus auch die Überlegenheit über Tod und Leben, über das Gegenwärtige und über das Zukünftige. Dadurch werden wir frei von jedem Optimismus und von jedem Pessimismus. Wir brauchen das Leben nicht so umzudichten, als wenn alles Lebendige verschont bliebe vor dem Verwelken und vor dem Vergehen; wir brauchen das Leben aber auch nicht umzufälschen, als wenn alles eitel und alles nichtig wäre. Wir haben es nicht nötig, die Gegenwart zu fliehen und eine Vergangenheit festzuhalten, und wir brauchen auch nicht Angst zu haben vor der Zukunft, als wenn sie in sich alle Schrecken berge. Solcher Angst verfällt, wer nicht von dem Herrn des Lebens weiß. Wer nur das „Leben“ kennt, ohne zu wissen, daß dieses Leben unter die Herrschaft eines mächtigen Herrn getan ist, der wird ängstlich bestrebt sein müssen, dieses Leben um jeden Preis zu bewahren oder er muß sich aus Angst vor dem Leben von diesem Leben weg flüchten. Er wird das Leben entweder überschätzen oder verachten. Zu einem klaren, nüchternen, besonnenen Tun im Leben kommt er nicht. Nun hilft uns das Wort von Christus und zeigt uns den Herrn des Lebens. Wir brauchen vor der Gegenwart keine Angst zu haben, sie gehört Christus. Wir brauchen vor der Zukunft

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

nicht zu erschrecken, Christus ist ein Herr auch über die Zukunft. Wir brauchen das Leben, das uns umgibt, weder zu verherrlichen noch zu verlästern. Der Herr, der dies Leben gegeben hat, zeigt uns, was dies Leben bedeutet. Sein Gebot gilt in diesem Leben, seine Verheißung bleibt diesem Leben, in seinem Lichte sehen wir das Licht.

In meiner Gemeindefürsorge begegnete es mir einmal, daß nach dem Tode ihres leidenschaftlich geliebten Mannes eine kinderlose Frau zu mir kam und mir ihre Trauer klagte. Ich hatte ihren Mann in der Krankheit besucht und hatte ihm die Trauerrede gehalten. Und nun sollte ich auch ihr helfen, obwohl sie nicht zu unserer Kirche gehörte. Sie war all meinen Versuchen, sie an ihre Priester zu weisen, ebenso unzugänglich wie den Bemühungen, ihr den Weg zu einem wirklichen Trost zu zeigen. Ihr Drängen ging ganz wo anders hin. Sie wollte, ich sollte ihr helfen, daß ihr ein oder das andere Mal ihr verstorbener Mann im Traume erschiene. Das wollte sie von den Pfarrern. An diese Möglichkeit klammerte sie sich; so wollte sie getröstet sein. Sie hatte eine abgöttische Angst vor dem Tod und war gleichzeitig unfähig, ihr Leben zu führen. Sie erschauerte vor der Zukunft und hatte keinen Mut zur Gegenwart. Eine ganz bestimmte Vergangenheit wollte sie gespenstisch festhalten. Es werden wohl nicht viele Menschen eine gleiche törichte Bitte stellen, aber im Herzen denken viele, wie diese Frau dachte, und unsere Kirche ist in der Gegenwart versucht und angefochten, solchen Bitten nachzugeben. Menschen, die die Gegenwart nicht ertragen können oder vor der Zukunft Angst haben, möchten wenigstens einen Ort auf Erden haben, wo sie ihre Vergangenheit pflegen können. Weil sie wissen, daß die Kirche mit dem Mythos des 20. Jahrhunderts nichts zu tun hat und gegen solchen Mythos kämpfen muß, wähnen sie, die Kirche könnte den Mythos des 19. Jahrhunderts oder irgendeinen anderen Mythos, der ihnen gefällt, nochmals hervorzaubern. Aber das kann die Kirche nicht und das darf sie nicht. Sie kann und darf auch nicht den Mythos des 16. Jahrhunderts oder den eines anderen Jahrhunderts lebendig machen, sie darf weder aus Martin Luther noch aus Bonifatius einen Mythos machen. Dann wäre sie selber mythologisch geworden und ihre Prediger Mysterienpriester. Sie weiß vielmehr von

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

der Macht, vor der alle Mythen in Nichts zerfallen. Sie weiß von dem Evangelium von Jesus Christus, und von da aus stellt sie sich der Gegenwart und nimmt die Angst vor der Zukunft. Der Herr, der ein Herr über Leben und Tod ist, gibt uns das getroste Gewissen zu unserem Handeln und die getroste Zuversicht zu unserer Zukunft. „Alles ist euer, das Gegenwärtige und das Zukünftige, das Leben und der Tod.“

Weil der Kirche das Evangelium anvertraut ist, darf sie es aber auch nicht verraten an Menschenmeinungen und Menschenlehre. „Apollos, Kephas, Paulus sind euer“, schreibt der Apostel an die Korinther. Er führt hier zu der letzten Freiheit, die in der Gemeinde bedroht ist, bedroht durch die Gemeinde selber. Die Gemeinde könnte doch wieder menschlichen Führern und ihren Losungen folgen und dadurch sich der Botschaft berauben, die von Christus kommt. Die Lehrer haben eine große Aufgabe in der Kirche. Mit der Gabe, die ihnen verliehen ist, müssen sie den Namen Christus groß machen, und darum soll sich die Gemeinde der Mannigfaltigkeit ihrer Lehrer freuen; denn kein Mensch kann von sich allein aussagen, was es um die Größe und Herrlichkeit des Wortes Gottes ist. Darum sollen wir aber auch nicht das Wort dem Herrn Christus nehmen und es einem Menschen geben. Dann wäre ja Christus wieder gefangen. Darum ist es töricht, die Lehrer so zu preisen, als wären sie Herren und Meister. In Korinth war es so, daß die einen den Paulus als ihren eigentlichen Lehrer anerkannten. Er hatte die Gemeinde gegründet, er hatte sie in schwierigen Nöten geleitet. Schon die Pietät gebot, an ihm festzuhalten, auch wenn man nicht durch seine Lehre und mit der Kraft seiner Verkündigung gewonnen wäre. Aber daneben standen andere, für die war Apollos der eigentliche Mann, der Mann der hohen Weisheit, der Beherrscher der Bildung seiner Zeit, der Mann, über den der Glanz der alexandrinischen Philosophie lag; er, so schien es, konnte alles am besten sagen. Und wieder andere hielten es mit Petrus. Denn mochte Paulus noch so gewaltig sein und Apollos noch so gelehrt, Petrus war doch der Jünger, der von Anfang an mit Christus gewandert war; er war schon am See Genesareth und in Kapernaum, ja sogar bei Johannes dem Täufer am Jordan dabei gewesen. Über ihn lag all der Glanz, den man heute rühmt, wenn man von jemandem sagt:

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

„Er ist ein alter Kämpfer.“ So ließ man sich in Korinth verleiten, Paulus gegen Apollos und Petrus gegen Paulus auszuspielen. Den einem war der nichts, und die anderen wollten gerade von dem nichts wissen, nun aber heißt es: „Alles ist euer!“ Es ist nicht nötig, daß ihr, wenn ihr die Botschaft von Christus kennt, den einen Lehrer verachtet und den anderen vergöttert. Christus gibt euch das Recht, jeden in seiner Art anzunehmen. Nur ein Gebot kann euch von ihnen trennen: Sie müssen Christus bezeugen! Tun sie es nicht, verdammt sind sie! So wird der Gemeinde geholfen, von der Tyrannei ihrer Lehrer frei zu werden, auf daß sie nicht in einer bestimmten Meinung erstarre. Das Evangelium soll es sein, die Herrschaft Christi soll gelten!

Darum ist es töricht, wenn heute, wo in der Kirche der Name Jesu durch das Bekennen der Gemeinde groß gemacht wird, die Gemeinde sich dadurch schadet, daß sie ihre Führer gegeneinander hält und gegeneinander rühmt. Die einen sagen: die Bischöfe müssen es tun, und die anderen sagen: nein, die tapferen Pfarrer vom Pfarrernotbund, die haben uns gerettet, und die dritten sagen: was wären wir, wenn nicht die Professoren uns klar gezeigt hätten, was eigentlich Irreligion ist. Der Apostel sagt: „Alles ist euer“, die Bischöfe, und die Pfarrer und die Professoren, ihr aber seid Christi und Christus ist Gottes. Die Sektiererei, die die Kirche von innen bedroht, ist genau so schlimm wie die Papisterei, die sie von außen bedroht. Frei muß die Kirche bleiben, denn Christus hat sie frei gemacht, und Freiheit kann sie bringen, wenn Christus der bleibt, der er ist, der Christus Gottes:

„Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort und steure deiner Feinde Mord, die Jesum Christum, deinen Sohn, wollen stürzen von deinem Thron.“

Wenn unsere Kinder dieses Lied lernen, dann sagen sie: „die Jesus Christus deinen Sohn, wollen stürzen von seinem Thron.“ Aber der Herr Christus wirkt, indem er bei Gott dem Vater zu seiner Rechten sitzt. Man kann ihm nicht einen besonderen Thron geben und erst recht nicht diesen Thron beliebig da oder dort hinstellen und darüber dann schließlich eine andere Herr-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

schaft aufrichten. Nein, Christus der Herr muß auf dem Throne
Gottes bleiben, nur so kann er uns freimachen.

„Ach wie teuer sind wir erworben,
nicht der Menschen Knecht zu sein;
drum, so wahr du bist gestorben,
mußt du uns auch machen rein,
rein und frei und ganz vollkommen
und verklärt ins beste Bild.
Der hat Gnad um Gnad genommen,
wer aus deiner Füll sich füllt.“

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Georg Merz

Bekenntnis, Glaubensgewißheit, Lebensführung

(Bekennende Kirche Heft 16) Mf. 0.35

„Ganz innerlich sucht der Verfasser das Bekenntnis zu verstehen: wo vom Bekenntnis gesprochen wird, wird ein Bund geschlossen. Man hält sich zu dem, den man bekennt. So zeigt der Verfasser, was Bekenntnis für die Gemeinde und für den Menschen von heute zu bedeuten hat und was es um das Bekenntnis im Leben Luthers war.“ (Kirchenblatt für evang.-luth. Gemeinden in Preußen)

Glaube und Politik

im Handeln Luthers

Mf. 1.20

Wenn man diese Arbeit zu lesen beginnt, dann wird man von der bedrängenden Aktualität ergriffen, die sie durchzieht. Sie belegt an den ausgewählten Beispielen (Luthers Haltung im Bauernaufstand, seine Stellung zur Politik der Ritter und Fürsten dem Kaiser gegenüber, seine Kritik an Melanchthon in den Tagen des Augsburger Reichstags), daß Luther jedes politische Handeln aus einer bestimmten Schau der Geschichte heraus ablehnt. So ist die Untersuchung für die Orientierung des eigenen politischen Handelns dringend zu empfehlen, ganz abgesehen davon, daß sie für einen kirchengeschichtlichen Unterricht, der das Reformationsgeschehen wirklich von der Kirche her zu erfassen sucht, nicht zu entbehren ist. (Schule und Evangelium)

Kirchliche Verkündigung und moderne Bildung

geh. Mf. 3.30, geb. Mf. 4.50

Der Verfasser legt einen gediegenen Sammelband von 10 Aufsätzen, Vorträgen und Reden vor. Merz kommt aus der Praxis des großstädtischen Pfarramts und aus intensiver Schularbeit. In der Studentenseelsorge hat er weithin Einblicke in die Welt der Gebildeten tun können. Ein guter Kenner der neueren Lutherforschung, weiß er sich zugleich in dem Blumhardt-Kreis geistlich beheimatet. Merz ist ein guter Mittler zwischen der evangelischen Botschaft und der suchenden Laienwelt, besonders in ihren jungen Schichten. (Kart-Katgeber)

Der vorreformatorische Luther

Mf. 1.35

In einer aufschlußreichen Schrift hat Gg. Merz geschildert und dargelegt, was das Verhältnis Luthers zur Welt, zur Kirche und zur Frömmigkeit seiner Zeit bedeutete, mit zahlreichen, wertvollen Zitaten aus Äußerungen des Reformators, der noch keiner war, wird es belegt und so die Möglichkeit gegeben, in Luthers Seele hineinzuschauen. Wir sehen den Mönch, der jahrelang mit der Verzweiflung gerungen hat, in einer unerhörten Spannung stehen: verloren und doch gerettet; unter dem Gericht Gottes und doch ein Kind Gottes. (Zeitwende)

Freiheit und Zucht

Mf. 1.—

Es ist das trefflich durchgeführte Anliegen des Verfassers, uns zu zeigen, daß die Reformatoren unter „Freiheit“ etwas ganz anders verstanden, als der bis heute in der öffentlichen Meinung und besonders in der Pädagogik herrschende Idealismus: keine schöpferische Macht des Menschen, sondern ein durch Gott verursachtes freigewordensein von sich selbst und der Herrschaft der irdischen Dinge und ein Zingebensein an Gott, den allein freien. Aus dieser Feststellung folgen die bedeutamen Winke für die Erziehung, für die Zucht, die Merz uns gibt. (Reformatorsche Kirchenzeitung)

CHR. KAISER VERLAG / MÜNCHEN

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

FRIEDRICH ZÜNDEL

Jesus

Herausgegeben von D. Georg Merz. 3. Auflage
brosch. RM. 5.40, geb. RM. 7.20

FRIEDRICH ZÜNDEL

Aus der Apostelzeit

Herausgegeben von D. Georg Merz. 2. Auflage
brosch. RM. 5.40, geb. RM. 7.20

Den Büchern Zündels ist es ergangen wie den Werken vieler echten Künstler: ihre Zeitgenossen sind achtlos über sie hinweggegangen. Es gehört zu den guten Zeichen unserer Zeit, daß sie sie wieder hervorholt und sie in ihrem Vollwerte anerkennt. Zündels Bücher gehören zu denjenigen, die Ewigkeitswert haben. Und das deshalb, weil sie vollen Ernst machen mit der Realität Gottes und weil sie in der Person Christi nicht nur einen neuen Religionsstifter, sondern denjenigen sehen, in welchem der lebendige Gott persönlich in diese Welt hereingegriffen hat, durch welchen er auch seine Sache sicher zum Siege führen wird. Zündel erinnert in mancher Beziehung an den schwäbischen Theologen Hengel, der, obschon er ein großer Gelehrter war, doch die Schrift ansah mit den Augen eines Kindes, das nichts in die Dinge, die es betrachtet, hineinschaut, sondern sich einfach dem Eindruck dessen hingibt, was ihm vor Augen liegt. Zündel philosophiert und theologisiert nicht in die Bibel hinein, sondern nimmt sie wie sie ist und gibt uns das Bild von Jesu, das seine Jünger von ihm hatten, jene Unmündigen, denen es der Vater geoffenbart hat. Es wird wenig Bücher geben, die den Leser so in die Gedankenwelt Jesu und seiner Apostel hineinstellen und uns sein Bild so rein und unverfälscht wiedergeben, wie diese beiden Bücher Zündels. (Monatsblatt von Beuggen)

THEODOSIUS HARNACK

Luthers Theologie

Band I: Luthers theologische Grundanschauungen. Brosch. Mf. 12.—, geb. Mf. 14.—.

Band II: Luthers Lehre von dem Erlöser und der Erlösung. Brosch. Mf. 11.—, geb. Mf. 13.—.

Beide Bände zusammen bezogen kosten brosch. Mf. 18.50, geb. Mf. 21.50.

Th. Harnacks hochwertiges Werk mit seiner kraftvollen Einstellung auf die zentralen Punkte der Christologie und Versöhnungslehre und mit seinen reichen Belegstellen aus Luthers Schriften, das alte, nun neu vorgelegte Werk hat m. E. die Kraft in sich, unsere Lutherforschungen, namentlich in der systematischen Richtung, zu befruchten und zu bereichern. Möge es treu benutzt werden. (Theol. Literaturbericht)

Man möchte wünschen, daß dieses Buch von jedem Theologiestudierenden gelesen würde. Man lasse sie hiermit den Aufbau einer eigenen Bibliothek beginnen. Und auch diejenigen Pfarrer, die — mag es auch paradox klingen — mit den theologischen Wandlungen von heute in Fühlung bleiben wollen, sollten dieses Buch des vorigen Jahrhunderts sich zu eigen machen. (Univ.-Prof. D. Elert, Erlangen)

Das Buch ist sehr empfehlenswert für alle, die sich mit Luther beschäftigen wollen. Besonders empfehlenswert wird es durch die reiche Auswahl der Lutherzitate, so daß man es wohl als Ersatz für ein Lutherwerk brauchen kann. Ich kann mir vorstellen, daß da, wo finanzielle Gründe die Anschaffung eines Lutherwerkes verbieten, oder auch, wo berufliche Arbeit ein ganz gründliches Studium Luthers unmöglich macht, dieses zweibändige Werk einen vorläufigen Ersatz bieten kann. Erkaunlich ist, daß dieses Werk, welches schon seit Jahrzehnten vorlag, erst entdeckt wird, wo schon der Verfasser ebenfalls seit Jahrzehnten gestorben ist. Wer es wagt, sich das Buch anzuschaffen, wird es nicht ohne Gewinn sein eigen nennen. (Evang.-luth. Schulblatt)

CHR. KAISER VERLAG / MÜNCHEN

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Bekennende Kirche

Schriftenreihe, herausgegeben von Chr. Stoll

Gesamtverzeichnis:

Sept	1	Niederauer Thesen zur Volksmission	Mf.	0.40
"	2	Chr. Stoll: Das Bekenntnis der Kirche		0.35
"	3	Th. Ellwein: Gesetz und Evangelium		0.45
"	4	Ed. Pug: Völkische Religiosität oder christl. Gottesglaube?		0.75
"	5	Fr. Loy: Menschenfragen und Gottes Antwort		0.90
"	7	A. Schlatter / G. Schmidt / Chr. Stoll: Das alte Testament als Buch der Kirche		0.50
"	8	W. Vischer: Hiob, ein Zeuge Jesu Christi		0.50
"	9	Chr. Keyßer: Das größte Werk der Welt		0.40
"	10	Ed. Ellwein: Der Menschenohn		0.45
"	11	S. Lauerer: Kirche und Staat, ein evang. Unterricht		0.55
"	12	S. Steege: Das Bekenntnis der Kirche in den Liedern der Reformation		0.65
"	13	G. Schmidt: Das alte Testament und der evangelische Religionsunterricht		0.45
"	14	Chr. Stoll: Mythos? Offenbarung!		0.45
"	15	Julius Sammetreuther: Die falsche Lehre der „Deutschen Christen“		0.55
"	16	Georg Merz: Bekenntnis, Glaubensgewißheit, Lebensführung		0.35
"	17	Alfred Lukait: Was ist evangelischer Glaube?		0.45
"	18	Tobias Pöhlmann: Theologie der Geschichte		0.45
"	19	Kurt Frör: Von der Landeskirche zur Reichskirche		0.75
"	20	Hermann Sasse: Das Volk nach der Lehre der evangelischen Kirche		0.55
"	21	W. Kessler — E. Weber (Serrnhut): Gott und Volk nach dem Zeugnis der Bibel		0.65
"	22	Landesbischof D. Meißner: „Wir aber sind nicht von denen, die da weichen!“		0.30
"	23	Chr. Stoll: Konfessionen?		0.75
"	24	Heinrich Faulstich: Luther und die Deutsche Nation		0.50
"	25	S. Girgensohn — J. Schniewind: Evangelische Verkündigung heute!		0.50
"	26	Georg Merz: Amt und Gemeinde		0.50
"	27	Hermann Diem: Die Substanz der Kirche		0.60

Bei Mengenbezügen ermäßigte Partiepreise

CHRISTIAN STOLL

Dokumente zum Kirchenstreit

1. Teil	Idee und gegenwärtige Erscheinung der Deutschen Evangelischen Kirche	0.65
2. Teil	Kirche in Not	0.65
3. Teil	Der Kampf um das Bekenntnis	1.20
5. Teil	Der Weg der Evang.-Luth. Kirche in Bayern	0.80
	Lutherische Kirche bekennet	1.20

Bei Mengenbezügen ermäßigte Partiepreise

CHR. KAISER VERLAG / MÜNCHEN

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

OKR STUTTGART

146 656 9

Stg117



NEUAUSGABE

Luthers Werke

7 Bände in Subskription M. 40.— Leinen
dazu Ergänzungsbände, welche die Subskribenten der
Hauptreihe mit 10 % Ermäßigung erhalten.

Die Münchener Lutherausgabe

wird in neuer, verbesserter Form (besorgt von D. Gg. Merz)
den Lesern vorgelegt.

Erschienen ist

Hauptreihe Band 6

Bibelübersetzung / Schriftauslegung / Predigt

(einzeln geb. M. 8.—)

Band 7

Tischreden

(einzeln geb. M. 6.—)

Ergänzungsreihe Band 1

Vom unfreien Willen

Herausgegeben von Univ.-Prof. Fr. W. Schmidt
(einzeln geb. M. 4.80, für Subskribenten M. 4.30)

In Vorbereitung befinden sich:

- Band 1: Schriften aus der Frühzeit der Reformation
- Band 2: Die großen reformatorischen Hauptschriften
- Band 3: Gemeindeaufbau und Gottesdienst
- Band 4: Ehe, Familie, Staat, Gesellschaft
- Band 5: Kampf gegen das Schwärmertum

ferner als

- 2. Band der Ergänzungsreihe: Römerbriefvorlesung,
dritte grundlegend umgearbeitete Ausgabe von Lic. Ellwein

Ausführliche Prospekte kostenlos

CHR. KAISER VERLAG / MÜNCHEN

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

EBERHARD FIEDLER

Kirche und Staat

Ein Beitrag zur grundsätzlichen Klärung

AM. 0.60

Der Verfasser gibt in großen Zügen einen Blick in die Beziehungen zwischen Kirche und Staat von der ersten christlichen Zeit an bis auf unsere Tage. Er legt dar, daß die verschiedenen Staatsformen das Verhältnis der beiden Größen immer gewandelt haben. Als entscheidender Grundsatz muß aber festgehalten werden: „Konflikte zwischen Staat und Kirche sind vermeidbar, je ernster beide Teile ihre Aufgabe nehmen. Die Kirche wird sich und dem Staat ihre Aufgabe erleichtern, wenn sie ihren Aufbau so einrichtet, daß auch nach außen hin deutlich wird, daß Kirche und Staat verschiedene Größen sind. Der Staat muß um seiner eigenen Selbstachtung willen die Aufgabe der Kirche respektieren.“

HANS ASMUSSEN

Die Offenbarung und das Amt

Kart. AM. 2.30

Der Inhalt ist viel gewaltiger als der Titel andeutet. Viele sollten diese wertvolle Arbeit lesen. — Das Buch ist ein Geschenk. Hier wird wirklich von Offenbarung geredet! Hier wird die Schrift wieder groß gemacht! Hier lacht einem das Herz, wenn man so tief und klar, schlicht und wahr von den entscheidenden Dingen der Bibel reden hört! Zugleich fallen wunderbare Worte über die Aufgabe der Predigt wie der Theologie. Wahrlich eine Freude zu lesen. (Die Ernte.)

PAUL KALWEIT

Unser Glaube

Eine Unterweisung für Erwachsene

AM. 1.60

„Man kann sich über dies Büchlein nur freuen: klar, ohne historischen Ballast, mit deutlicher biblischer Orientierung, knapp gefaßt und gegenwartsnah, ohne daß von der Gegenwart viel gesprochen würde. Manch treffliche Formulierung prägt sich einem beim Lesen ein. So kann diese Schrift für nachdenkliche Laien eine gute Hilfe sein, in der christlichen Erkenntnis einen Schritt weiter zu kommen.“ (Ev. Kirchenbl. für Württ.)

MARTIN NIEMÖLLER

Das Bekenntnis der Väter

und die bekennende Gemeinde

Zur Besinnung dargeboten von einem Kreis evangelischer Theologen und in ihrem Namen herausgegeben

AM. 0.60

„Diese Schrift wird vorgelegt, um Pfarrern und Lehrern und Kirchengemeindevertretern auf den rechten Weg der Kirche zu helfen. So mögen sie auf dieses Zestchen hingewiesen sein. So soll man es ihnen, wie überhaupt aufgeschlossenen, bereitwilligen Gemeindegliedern, in die Hand geben. Dieses Gutachten ist ein kirchliches Dokument geworden.“

(Neues sächs. Kirchenblatt)

CHR. KAISER VERLAG / MÜNCHEN

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.